

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 23 (1961)
Heft: 7

Artikel: Margaretha Schwab-Plüss : zum 80. Geburtstag der Baselbieter Dichterin
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Margaretha Schwab-Plüß

Zum 80. Geburtstag der Baselbieter Dichterin

Von ALBIN FRINGELI

Sissach, das aufgeputzte Baselbieter Dorf, liegt an der Weltstraße, die das Mittelmeer mit der Nordsee verbindet. Tausende von Automobilen sausen am Doktorhaus vorbei. Die Menschen haben es eilig; sie kommen nicht dazu, der Dichterin, die am 22. August 1961 in diesem Hause ihren 80. Geburtstag begehen kann, die Hand zu drücken, ihr Glück zu wünschen und zugleich zu danken für die geistigen Güter, mit denen sie im Laufe von mehr als einem halben Jahrhundert die heimatliche Kultur bereichert hat.

Wer das Werk der vielseitigen Dichterin in Muße näher betrachtet, hält auf einmal inne und stellt sich die Frage: «Hat man diese schöpferische Frau, die ziemlich weit abseits des großen Betriebes lebt, nicht zu lange und zu oft einen Dornröschenschlaf genießen lassen? Ist man ihr nicht hin und wieder ein anerkennendes Wort schuldig geblieben, ein Lob, das sie durch ihre ernste Arbeit verdient hätte?» Wer sich im Doktorhaus in Sissach umsieht, entdeckt nicht bloß die Schäfte mit Büchern, sondern auch Ölgemälde, die unter den Händen der Schriftstellerin entstanden sind: Landschaften und in erster Linie Blumen. Die Bilder von Beethoven und Wagner verraten uns aber auch, daß in diesem Hause die klassische Musik eine Heimstätte hat. Da sitzt die greise Dichterin und erzählt von schönen und trüben Tagen, und sie rezitiert uns Balladen und lyrische Gedichte, die sie verfaßt hat.

In Mühlhausen kam sie als Töchterlein eines Auslandschweizers zur Welt. Sie ist Aargauerin. Bald starb der Vater, und das Kind kam in die Heimat der Mutter, nach Sissach. Das versonnene Mädchen zeigte schon in den ersten Schuljahren eine Vorliebe zu den Büchern. Nach der 6. Klasse der Primarschule besuchte sie die Mädchensekundarschule Sissach und kam dann ins Welschland. Nach der Rückkehr besuchte sie die Basler Schulen, die ihr die Möglichkeit verschafften, in Liestal das Lehrerinnenpatent zu erwerben. In Basel bestand Margaretha Plüß das Mittellehrerexamen. Sie begnügte sich aber nicht mit diesem Abschluß. Sie fühlte den Drang zum Weiterstudium. Sie schrieb sich an der Universität Bern als Studentin der Germanistik und der Kunstgeschichte ein.

Ihre Dissertation trägt den Titel: «Leuthold und seine Vorbilder.» Den Dokortitel erwarb sie sich mit dem Prädikat «summa cum laude». Daß damit ihre Studien endgültig abgeschlossen waren, wird niemand vermuten. Mit wachen Augen schaute die junge Gelehrte in die Welt hinein. Literatur und Geschichte, aber auch die aufrüttelnden Bücher von Freud und C. G. Jung forderten sie zur

Auseinandersetzung heraus. Was sie jeweilen beschäftigte, das kommt zur Hauptsache in ihren Gedichten zum Ausdruck. Diese wurden zum Spiegelbild der innern Kämpfe und Freuden. Wie aufgeschlossen aber die Dichterin für das Schicksal der Mitmenschen geblieben ist, beweisen uns die vielen Übersetzungen aus fremden Sprachen. Neidlos hat sie fremde Leistungen anerkannt. Mit großem Einfühlungsvermögen — einer hervorstechend fraulichen Gabe — hat sie sich in die Lyrik französischer, italienischer, spanischer, rätoromanischer, englischer und russischer Dichter hineingelesen und ihre Verse ins Deutsche übertragen.

Das Weltgeschehen hat hart ins Leben der Baselbieter Dichterin hineingegriffen. Im Wallis lernte sie ihren Mann kennen, einen deutschen Arzt, der in Karlsruhe eine Praxis eröffnet hatte. Alles ging gut, bis zu jenen verhängnisvollen Augusttagen des Jahres 1914. Dr. Schwab mußte als Feldarzt die Frau und die beiden Kinder im Stiche lassen. Nach einem neunjährigen Aufenthalt in Karlsruhe durfte Frau Dr. Schwab-Plüß mit ihren Kindern nach Sissach übersiedeln. Erst im Frühling 1919 war die Familie wieder vereinigt.

Wer die vielen Gedichte und Erzählungen, die im Laufe der Jahrzehnte gedruckt worden sind, überblickt, ist überrascht über die Energie einer Frau, die so oft und so stark durch den Alltag von ihrer geistigen Arbeit abgelenkt worden ist. Es sei bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, daß schon im Jahre 1908, bevor sie nach Karlsruhe zog, ihre Mundartgedichte «Luschtigs und Truurigs» bei Francke in Bern erschienen sind. Mehrere Erzählbändchen bilden eine Bereicherung der Jugendliteratur: «Ursli, der Autinarr», «Angelo sucht sich eine Stelle» u. a. An erwachsene Leser hat die Dichterin gedacht, als sie die Novellen «Zum Baselstab» und «Menschen ohne Heimat» schrieb.

Und wie es so geht, draußen im Dorf: Wenn eine Hochzeit gefeiert wird, oder wenn ein anderes Familien- oder Dorffest fällig ist, sucht man den Poeten auf und bestellt ein Gedicht! Das harte Muß wird oft zu einer stillen Freude, wenn die Dichterin nachher feststellen kann, wie sehr sie aufgeschlossenen, kunstsinnigen Menschen ihre Feier verschönern und bereichern durfte.

«Wo ist der Mensch, der nicht einem Toten etwas abzubitten hätte?» Mit dieser ernsten Frage beschließt Margaretha Schwab-Plüß die Kurzgeschichte «Das geheimnisvolle Fräulein». Wir begegnen diesem Ton immer wieder. Die Dichterin wird zur feinempfindenden Mutter, zur Erzieherin. Es soll nicht eine Herabminderung ihrer Verdienste sein, wenn wir gestehen, daß uns heute gewisse Motive und deren Gestaltung etwas fremd anmuten. Die Zeiten wandeln sich. Das geschaffene Werk steht vor uns in der bleibenden Form. Heute ein Streben in die Weite! Gestern der Zug zum Eigenen, zum Bodenständigen! Gewandte Leute, gerissene Spekulanten, hängen ihr Mäntelein nach dem Wind!



Sie huldigen dem Zeitgeist. Sie versorgen ihre «Kunden», wie es der Kurzwarenhändler auch tut. Sie freuen sich, immer bei den Aktuellen zu sein. Wenn sie aber nicht fortwährend mit neuen Ideen und Formen zu fesseln vermögen, dann ist die Herrlichkeit bald verrauscht. Das Neue ist übermorgen alt.

Was uns bei der Baselbieterin Respekt abnötigt, das ist ihre Treue. Sie hat jenen Weg eingeschlagen, den sie als den richtigen betrachtet hat, sie ist ihm unentwegt gefolgt. Sie hat Balladen geschrieben, die uns als unzeitgemäß vorkommen mögen, Werke, die uns an Uhland und Gustav Schwab erinnern. Niemand wußte wohl besser als die gelehrte Frau selber, daß die Ritterromantik vorüber ist. Aber sie wußte noch mehr: Daß es kindisch ist, den Modeströmungen zu huldigen, anstatt tapfer den eigenen Weg zu gehen, unbekümmert um Lob und Tadel. — Die reiche Fracht der ungedruckten Gedichte und Erzählungen machte es uns schwer, eine Auswahl zu treffen, die für die Mannigfaltigkeit der Schöpfungen dieser Schriftstellerin charakteristisch ist. Wir sind gleichsam durch einen Garten gewandert und haben da und dort nach einer Blume gegriffen. Wir möchten mit diesem Heft der «Jurablätter» den Strauß, den wir beim stillen Arzthaus in Sissach gepflückt haben, als Geburtstagsgruß- und -dank zurückbringen, zur Sängerin des Baselbiets, zur achtzigjährigen Frau Dr. Margaretha Schwab-Plüß.